



# Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

„Der Steinarbeiter“ erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.  
Abonnementspreis durch die Post exkl. Bestellgeld vierteljährlich 1,20 Mk.  
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:  
Leipzig  
Fischer Straße 52, IV., Volkshaus  
Telephonat 305.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privatisten 40 Pfg. für die einpaltige  
Petitzelle oder deren Raum berechnet. — Inserate werden nur gegen  
vorherige Einlegung des Betrages aufgenommen.  
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 6.

Sonnabend, den 9. Februar 1918.

22. Jahrgang.

## Zu unserer Teuerungszulagenbewegung.

In den meisten Bahnhöfen haben unsere Kollegen eine Bewegung eingeleitet, um erhöhte Teuerungszulagen zu erzielen. Den Herren Unternehmern gegenüber ist der Antrag in einem eingehenden Zirkular begründet worden. Die Forderungen der Kollegen bezüglich der Höhe der Zulage lautet, daß dieselbe in zwei Staffeln vorgenommen werden soll, und zwar soll die bisherige Zulage zunächst auf 40 Prozent des Akkordlohnes gebracht werden, ab 1. April dieses Jahres wäre dann noch einmal eine Zulage von 10 Prozent zu gewähren. Wie uns aus verschiedenen Bahnhöfen mitgeteilt wird, sind die Herren Unternehmer über diese Forderung, welche den heutigen Verhältnissen entsprechend noch bei weitem genannt werden muß, sehr entrüstet. Den Kollegen gegenüber erklären die Herren, die Forderungen seien ja nicht von den Steinarbeitern aufgestellt, sondern die Verbandsleitung in Leipzig hätte die Sache vorgeschlagen. Wir haben keine Verpflichtung, die Herren über unsere Verhandlungen zu informieren, aber in diesem Falle sei gesagt, daß ursprünglich die Forderung der Kollegen eigentlich höher lautete. Die Verbandsleitung bemerkt ausdrücklich, daß sie die eingereichten Forderungen der Kollegen in vollem Maße unterstützt.

Bei dieser ganzen Aktion kommt die Arbeiterorganisation unfreiwillig in die Auffassung eines Teiles der Steinindustriellen wiederum zur vollen Geltung. Die Schleifereibesitzer der Oberlausitz, unter Führung des Herrn Gantusch, lehnen es ab, in gemeinschaftlicher Verhandlung die Zulagen festzusetzen. Sie wollen einzeln mit den Arbeitern verhandeln. Es ist ein Trauerspiel sondergleichen, daß in dieser schicksalsschweren Zeit, wo zehntausende deutscher Steinarbeiter an der Front stehen, die Unternehmer noch nicht einmal so viel begriffen haben, daß die Arbeiter mit ihren Organisationen als gleichberechtigt anerkannt werden. Einzelne verhandeln, heißt doch nichts anderes, als die Arbeiter gegenseitig auszuspielen, daß dann um so geringer die Zulagen bemessen werden können. Das wird auf die Arbeiter nur verberbernd wirken, wie uns die brieflichen Mitteilungen in dieser Hinsicht ein Fingerzeig sind. Die Schleifereibesitzer haben durch Verbandsbeschluß bereits im Jahre 1915 zweimal die Verkaufspreise erhöht, später wurden die Preise abermals erhöht, aber die eingetretene Steigerung wurden in der Steinindustriellen Presse nicht mehr bekanntgegeben, wahrscheinlich deshalb nicht mehr, damit die „Begehrtheit“ der Arbeiter nicht gesteigert werden soll. Also im Punkte Preiserhöhung sind die Herren unter einem Hut zu bringen, wenn es sich um diese handelt, die Teuerungszulagen gemeinschaftlich festzusetzen, dann sind die Herren auf einmal nicht mehr unter sich einig. Über darüber sind sie sich einig, die Zulagen so niedrig wie möglich festzusetzen.

Auch in der Wurzener Steinindustrie scheint man nicht gemeinschaftlich verhandeln zu wollen, ein Unternehmer schreibt uns, daß es sich ja meist um ältere Arbeiter handelt. Wir fragen uns und bündig: wollen denn diese Leute nicht leben? Ueberdies müssen wir ganz entschieden bestritten, daß diese Fragestellung das Richtige trifft. Wir müssen darauf mit der Arbeiterschaft bestehen bleiben, daß der jetzigen Teuerung entsprechend Löhne bezahlt werden, daß damit auszukommen ist.

Wir verkennen absolut nicht, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse in der Steinindustrie etwa sehr rosig sind. Daraus erwächst eben den Steinindustriellen Verbänden die Verpflichtung, dafür zu sorgen, daß die Verkaufspreise eine Erhöhung erfahren. Es handelt sich doch meist um staatliche und städtische Behörden, die als Abnehmer für die Hartsteinindustrie in Frage kommen, warum erfolgt durch die Herren Unternehmer nicht ein geschlossenes Vorgehen. Mit der Begründung: Ja die Steinindustrie rentiert sich schlecht, können sich die Kollegen nie und nimmer abweisen lassen. Der Deutsche Steinindustriellen-Verband hat 1916 den völlig unbegründeten Beschluß gefaßt, Teuerungszulagen überhaupt nicht zu gewähren. Dieser Verband mußte sich aber nach dem Eingreifen des Reichsamt des Innern bald zu einem anderen Beschluß bequemen. Wie wir erfahren, stehen Beratungen im Steinindustriellen-Verband wegen der Forderungen der Arbeiter in Aussicht. Nun kann man ja gespannt sein, ob jener Verband den Mut und die Kraft hat, den Behörden unzweideutig zu sagen, daß die Forderungen der Arbeiter nur so berechtigt sind, weil die Löhne der Steinarbeiter gegenüber anderen Verufen, geradezu als niedrig bezeichnet werden müssen.

Einige Firmen haben bei den Verhandlungen verunächt den Postus unterzubringen, daß die jetzt gewährte Zulage Giltigkeit hat, bis drei Monate nach Kriegsende. Unter keinen Umständen darf von den Kollegen eine solche Formel unterzeichnet werden, kein Mensch weiß, wie lange der Krieg noch dauert, wenn es den Forderungen der Arbeiter nachginge, dann wird der Krieg noch lange, lange dauern. Es ist zur Zeit nicht unsere Sache, darüber auch nur Vermutungen anzustellen, aber die Unternehmer möchten bei der Sanktionierung jener Formel erreichen, daß sie während der ferneren Kriegsdauer weitere Zulagen nicht mehr zu bezahlen brauchen. Darauf können sich die Kollegen nicht einlassen. Wenn eben der Krieg noch längere Zeit dauert, dann müssen die Kollegen wieder mit neuen Anträgen kommen, denn die Lebensmittelerhöhung hält ständig an. Ausdrücklich sei be-

merkt, daß unser Verband sehr gerne bereit ist, auf die Behörden einzuwirken, daß die Verkaufspreise erhöht werden. Im übrigen verlangen die Steinarbeiter, daß mit dem Kaufspiel der Einzelverhandlungen gebrochen wird, denn dadurch würde ja die Schmuckfukrenz unter den Unternehmern wiederum gefördert werden.

## Fastnacht.

Das Karrentum, das lustige Karrentum, ist eingezogen, seit Jahren schon. Der Krieg hat's erschlagen. Aus der frühlichen Schellenkappe ist ein Stahlhelm geworden, aus der zu springendem Leben ermunternden Pritsche ein tödendes Schwert. Pierrot tanzt im Schüßengaben unter der Mufft der Kanonen, dem Gesang der Geschosse, und Kolombine verbindet blutige Wunden, dreht Granaten oder locht Kohlstüben in der Volkstüde. Couff floß der Wein in Strömen und umnebelt die Hirne, jetzt fließt ein anderer Saft, von dem eine strahlende Klarheit ausgeht und die Zivillisation der Menschheit schreckhaft beleuchtet.

Der Krieg hat sie demastriert. Wie vornehm, stolz und erhaben schritt sie dahin! Nun aber zielen die eblen, die frommen, die liebreichen Masken, und die klassische Nase philosophischer Vernunft schmolz wie Wachs dahin. Ach, wie lobten wir doch die Toleranz, die Duldsamkeit, die vorurteilslose, Gerechtigkeits! Wie priesen wir die menschenbildende Macht unparteiischen Wissens! Aber dies alles war nur ein Spiel und die Unterhaltung müßiger Stunden für die Ernsthaften, die wohl wissen, daß Ehrlich und Keuschheit, Kunst, Wissenschaft und Kultur nur gefällige Ornamente am Haupte der Menschheit sind.

Die Karren dagegen —  
Ach, dies ist ein trauriges Kapitel!  
Es gibt Leute, die ihre Ideale ohne Vorbehalt aufnehmen. Die nicht relativ denken können, sondern alles von der Warte eines absoluten Geistes betrachten. Die das freundliche und erhebende Spiel schmäudernde Phantasie für ein Abbild der Wirklichkeit nehmen und, wenn sie des Widerpruchs von Gott und Sein inne werden, auf das Leben schelten, anstatt ihre eigene Torheit zu beklagen. Weil die Welt jenseit von Kultur rede, meinen sie, sie müsse auch welche haben, und diese müsse in den Handlungen der Menschen und Menschheit zum Ausdruck kommen. Weil die Nächstenliebe seit Jahrhunderten von allen Kanzeln gepredigt und gegen Zwist und Haß geeifert wird, bestritten sie dem Nächstenhaß die Daseinsberechtigung. Weil schon das Kind eins auf die Finger bekommt, wenn es sein Spielzeug zerstört, glauben sie, der Erwachsene müsse bauen statt zerstören. Weil die Tötung eines Menschen von Kataklysmus, Gesetz und öffentlicher Meinung mit schwerstem Fluch beladen wurde, halten sie auch den Mord des Krieges für ein Vergehen wider den heiligen Geist der Ordnung und guten Sitte. Und so fort.

Diese Armen im Geiste verschmähen eben die wechselnde Maske des Wirklichkeitsgewanderten Weltbürgers, und während dieser im Fall einer Katastrophe nur die Larve verliert, verlieren sie den Kopf.  
Es liegt ein tragisches Verhängnis in der Tatsache, daß gerade die Karren die Welt nicht als ein Karrenhaus ansehen, in dem es doch gar nicht anders als wir und bunt und überkreuz hergehen kann. Sie suchen überall einen Sinn, suchen ihn auch im allgemeinen Geschehen und ahnen nicht, daß die absolute Logik die größte Narrheit ist. Versteht doch, ihr Unglücklichen, daß sie allenfalls als der Höchstpreis der Vernunft gelten kann und als solcher zwar theoretisch anerkannt wird, daß aber auch hier die Schieber nun einmal das Feld beherrschen und den Teufel danach fragen, was eigentlich rechtens ist!

Darum wird der wahrhaft Weiße sich nicht in fruchtloser Entzweiung verhaseln, sondern sich lieber an einer guten Affektgeschicklichkeit — und welche wäre jetzt nicht gut? — beteiligen, indem er sich in diesen Institutionen der Niedrigkeit einer großen Zeit zu greifbaren Reputaten sammelt. Sie sind die eigentlichen Reservoire der Volkstugend und betrachten deshalb auch die Gewerkschaften als eine unlautere Konkurrenz, weil diese die nützliche Tendenz verfolgen, an den großen Vorkäufen mitzutrinken. Hier liegt die irtümliche Annahme vor, Volk sei alles, was lebt und wirkt, während in Wahrheit die Affektäre die Menschheit darstellen. Darum bleibt für jeden Einsichtigen nur der eine Ausweg, selber Aktionär zu werden und auf diese Weise den Fruchtsack zu befruchten, als ob auch die Organisationen der Arbeiter eine Existenzberechtigung hätten. In dem Augenblick, wo wir alle Affektinhaber geworden sind, sind die Gewerkschaften überflüssig! Bis dahin freilich muß sich jeder, der nicht rechtzeitig für das entsprechende Kapital vorbezahlt hat, daran genügen lassen, die erhebenden Erscheinungen dieser Zeit in stiller Betrachtung zu genießen. Und so sieht er denn, wie die Kurie und die Dividenden circulierte in die Höhe flattern und gleichzeitig der emporschießende Mensch von der natürlichen Höhe seiner selbstlosen Moral immer tiefer sinkt. Die Maske ist fällig geworden, wie sich auch bei anderen Gelegenheiten zeigt.

So werden in jedem Krämmer- und Gemüseladen, von den Fleischer zu schweigen, die Larven kundenfreundlicher Großlichkeit achlos unter die Füße getreten, und wir leben uns dem biederem Gesicht kundenberachtender Schmuggler und hergerückter der Großheit in beschneider Diktion gegenüber. Ja, die schon Aufrechter dieser Zeit offenbart sich in immer neuen Bildern vor dem Auge des erhellten Betrachters, und immer wieder tritt sich ihm das geflügelte klassische Wort: So stehst du an!

Der Krieg ist ein großer Demastierer. Er hat die Menschheit aus ihrer Verkleidung gerissen und uns gezeigt, wie groß in ihr das Tier, wie klein in ihr der Mensch ist. Er hat den hohen Wohlstand der Natur vertrieben und zeigt uns, wie wir nach aussiden. Aber kein Mensch ohne Ausnahme. Die Alldemanten wandeln noch mit erhabener Geste im Löwenpuls herum, und Clemenceau trägt das seltsame, mit herrlicher Würde und brüllt juchendergand hinter seiner Hornmaste hervor. Wir leben frische Jüdischen, hören Papageien und bewundern Affen, die auch das dümmste Strohwort von dem Ende der Welt bis zum anderen mit idealistischer Gabe weitergeben. Die Diplomaten auch haben wenig profittiert von dem demastierenden Geiste der Unrichtigkeit und Simplizität, und wenn sie eine Stille abwarten, kommt darunter eine andere zum Vorschein. Aber das sind Weisen für sich, die niemand zum auswideln kann, da sie ihrer ganzen Natur nach zum Einwideln bestimmt sind.

Weiden wir bei den anderen, denen der Krieg das lustige Karrentum erschlagen hat, das so herzerhebend anzusehen war und

zweihundertfünfzig Wochen im Jahre seine bunten Feste feierte. Ein verlorenes Larve und Pritsche und verschmähen die Kostüme — bis der graue Nickerer des großen Totentanzes anbricht. Denn es ist ja alles auf den Kopf gestellt und an jenem Tage endet nicht, sondern es beginnt wieder die Klarheit. Darum wird sich auch auch die Wertwürdigkeit ereignen, daß fast der Fasten das Essen beginnt und die Menschheit im größten Nakenjammer anfängt, wieder fröhlich zu werden. Und der Trost ist uns ebenfalls gewiß: damit alles seine Ordnung habe, wird sie sich auch die alten Farben der Kultur, Zivillisation, Höflichkeit, der frommen Sitte und aller schönen Ideale wieder vorbinden und einherstolzieren wie ein Pfau, der nicht merkt, daß ihm die kuntersten Federn eben ausgezogen wurden. Alles wächst wieder, all. Auch die Wachstums der Vernunft. Wir kehren zum Normalzustande menschlicher Klarheit zurück. Und dumm wird die Sache nur für die Löwen, Tiger, Papageien und dergleichen. Denn sie werden ihr wunderschönes Kostüm verliern, ihre welterschütternde Stimme und glänzende Haut. Möglicherweise noch mehr als das.

Was dahin aber ist Fastnacht — fast Nacht.

## Zur Anerkennung als Schwerstarbeiter.

In Mandersader (Muschelaffgebiet) wurde die Kollegen als Schwerstarbeiter, nicht aber als Schwerstarbeiter anerkannt. In Wittenberg (Main) wurden den Steinmetzen eine Zulage gewährt in der Höhe von 1/2 Pfund Fleisch und 1 Pfund Brot. Die Eingaben durch die Ortsverwaltungen waren also nicht unsonst.

Ueber eine recht interessante Verhandlung zu dieser Frage schreibt uns der Pfälzer Steinmetz Stefan Lenz aus Gummertsbach (Rheinland):

Am 5. Dezember stellte ich an den Kommunalverband in Gummertsbach den Antrag, die Steinarbeiter des Kreises als Schwerstarbeiter anzuerkennen. Der Landrat Saarman und auch der Gewerbeinspektor Cramer in Gummertsbach stehen auf dem Standpunkt, daß die Steinarbeiter als Schwerstarbeiter in Betracht kämen.

Der Landrat teilte mir ferner mit, daß im Kreise Gummertsbach nur 2000 Schwerstarbeiter in Betracht kämen, würde nun der Kommunalverband dazu übergehen, den circa 500 Steinarbeitern die Schwerstarbeiterzulage zu gewähren, dann würden die Lebensmittel kaum ausreichen.

Würde man nun dazu kommen, die Schwerstarbeiterzulage herabzusetzen und gleichmäßig zu verteilen, so würden die Arbeiter damit nicht einverstanden sein, denen eine gewisse Anwartschaft auf die Schwerstarbeiterzulage zusteht.

Der Landrat Saarman stellte nun den Antrag an den Oberauschuß für die Nahrungsmittelverteilung des Regierungsbezirks Köln, um Gewährung der Zulage für die Steinarbeiter des Kreises Gummertsbach. Der Antrag wurde nun am 21. Januar in einer Sitzung des Oberauschusses im Sitzungssaal der Regierung in Köln behandelt. In dieser Sitzung war ich auch geladen, ich begründete dort die gerechte und dringende Forderung der Steinarbeiter, auch der Landrat und Gewerbeinspektor aus Gummertsbach vertreten den oben angeführten Standpunkt. Der Oberauschuß erkannte auch die Notwendigkeit an, daß den Wünschen der Steinarbeiter Rechnung getragen werden müßte. Leider wäre es dem Ausschusse für die Lebensmittelverteilung nicht möglich, unserem Antrage stattzugeben.

Ohne Einschränkung sei gesagt, daß im Gummertsbacher Bezirk die Behörden auf Seiten der Steinarbeiter waren, nun, als es aber in Köln zur Entscheidung kam, fehlte es wieder an Lebensmitteln. Wie haben aber in einer Reihe von Bahnhöfen Erfolge erzielt, so daß wir jetzt von ansehnlichen Teilerfolgen sprechen können.

## Technik und Arbeiter.

I.  
Zur Erzeugung der nächstwertigsten Existenzmittel, zur Ernährung, zum Schutz gegen die Unbilden der Witterung und Abwehr der Raubtiere, ist schon der Urnen durch seine Sinnesorgane zu einer gewissen Handfertigkeit und Übung seiner Glieder gedrängt worden. Um sich vor verleidigen, oder die Schale von den wilden Früchten zu entfernen, genügte die muskulöse Kraft, die Hand, die Faust, nicht immer allein; er erkannte, daß die zusammengeballte Hand durch die Umfassung eines Steines zum Schlag, Schneiden usw. eine Verärterung erfuhr; die Hand wurde dadurch zu einem technischen Hilfsmittel oder Werkzeug zum Hammer, zur Art oder auch zum Steinägel. Die Technik ist mit dem Leben und der kulturellen Entwicklung des Menschentums eng verbunden; wobei von dem einfachen Gerät bis zur Dynamomaschine und den modernen Feuerwaffen ein weiter Weg zurückgelegt wurde. Wenn in diesem Zusammenhang die Technik oft als eine Kunstfertigkeit bei der Erzeugung von Produkten erklärt wird, so ist begründlich nur sehr wenig damit gesagt. Wie bei dem Urnen, so wird auch fortlaufend, bis zur Zivillisation der sogenannte Instinkt dabei mitgewirkt haben. Der Instinkt ist aber nichts anderes als eine Summe nützlicher Erfahrungen, die sich im Laufe der Zeit angehäuft und schließlich von Generation zu Generation vererbt hat, also gewissermaßen das in Fleck und Blut übertragene Gedächtnis, das aber auch beim Enteten neuer Verhältnisse verlagern kann. Die großartige Leistungsfähigkeit des Handwerkers des Mittelalters, als die Vorläufer der Manufakturperiode mit einem natürlichen Nachahmungstrieb und Selbstempfinden, zurückzuführen, wobei auch die praktischen Erfahrungen einen weiten Ausbau erzielten. Das technische Denken umschließt die theoretische Betrachtung, das Schauen und Beobachten der uns umgebenden Natur; sie gibt uns die Anregungen und Vorbilder. Die Kunst ist die großtechnische der wissenschaftlichen Technik. Die Kenntnis der Naturkräfte und die Geschicklichkeit der unter ihrem Einfluß abspielenden Vorgänge sind die Grundlagen der wissenschaftlichen Technik und Fertigung.

In gleichmäßiger Richtung mit der Kultur und der Naturwissenschaften geht das Fortschreiten der Mathematik, der Physik und Chemie, wenn im weiteren die Mechanik, die Wissenschaft von den Gesetzen des Gleichgewichts (Statik) und der Bewegung der Körper (Dynamik) in Betracht kommt. In Beziehung zur Mechanik steht die Energie, gleich Arbeitsfähigkeit oder Arbeitsvermögen. Die Erkenntnis beiaat in



Neuerfindungen mit der Erfindung, das durch eine gewisse Arbeit eine gleich große lebendige Kraft erzeugt und andererseits, daß durch eine gleich große lebendige Kraft eine gleich große Arbeit geleistet werden kann, wodurch wir in der lebendigen Kraft eine erste Ursache von mechanischer Arbeit haben. Dieses von H. Meyer im Jahre 1812 aufgestellte Prinzip wurde 1817 von Hermann Helmholtz mathematisch begründet, der darauf die mechanische Wärmelehre erweiterte. Die Mathematik, die vornehmlich durch Raum- und Zahlgrößen, ist einer der Hauptstützen der Technik. Helmholtz begründete, daß nach dem Gesetz von der Erhaltung der Kraft der Verlust an Arbeitsvermögen oder Energie in einer bestimmten Menge, die irgendwo verloren geht, an einer andern Stelle wieder erscheinen muß. Dabei sind mechanische Wärme, Licht, Elektrizität, Magnetismus und chemische Arbeitsvorgänge lediglich verschiedene Erscheinungsformen des Weltalles, die gegeneinander umgewandelt werden. So wird beispielsweise Wärme in mechanische Arbeit umgewandelt, durch die Dampfmaschine mechanische Arbeit in Elektrizität, welche sich wieder in Licht, Wärme, Magnetismus und in chemische Vorgänge oder in mechanische Arbeit umwandeln läßt. Dasselbe läßt sich sehr nahe liegend auch von der Dampfmaschine sagen, wo durch das Arbeitsvermögen der Dampf als Kraftmittel zur mechanischen Arbeit genutzt wird. Durch die sich fortwährende Erweiterung der Kenntnisse der natürlichen Kräfte und Stoffe, bereinigt die Technologie in sich das theoretische und praktische Können, bei der Produktion von Bedürfnisgegenständen. Dabei im weiteren vom Mittelalter bis zur jetzigen Zeit wurde Förderung der technischen Bildung und besonders im 19. Jahrhundert durch die technischen Mittels- und Hochschulen, technische Berufs- und Prüfungsanstalten, das spätere konstitutive Willen oder die Konzeptionsarbeit, wie zur Maschinen- und Baukunst, bis zur Technik der letzten Revolutionen erreicht wurde. Zu dem geschichtlichen Begriffe der Technikvermittlung hat auch Karl Marx in seinem "Kapitel" "Die soziale Arbeitsteilung" es heißt da:

Die Konzeptionsperiode, welche Verminderung der zur Vornahme notwendiger Arbeitskraft bald als bewährtes Prinzip ausprägt, entwickelt (speziell einzeln, (erhöht) auch den Gebrauch von Maschinen, namentlich die gewisse einfache erste Prozesse, die massenhaft und mit großer Beschleunigung auszuführen sind. So z. B. in der Papiermanufaktur das Herstellen der Lumpen durch Papiermühlen und in der Verwertung von Metallen, das Zerstoßen der Erze durch sogenannte Feinmüller. Die ursprüngliche Form oder die Maschinenarbeit hat das römische Altertum überliefert in der Wassermühle. Die Handverfertigung vermachte die großen Erfindungen des Kompasses, des Gürtels, der Buchdruckerei und der automatische (durch ein Getriebe) bewegten Uhr. Sehr wichtig wird diese spezialisierte Anwendung der Maschinen im 17. Jahrhundert, wenn sie den großen Maschinenbau (unter der großen Erfindung des Dampfmaschinen) zur Schöpfung der modernen Technik hat. Die folgende Maschinenarbeit der Manufakturperiode führt die großen Erfindungen kombinierter Getriebe (z. B. die Dampfmaschine) und wird an einer andern Stelle gesagt: "Die große Industrie vertritt den Schlichter der den Menschen ihren eigenen selbständigen Produktionsprozess verleiht. Ihr Prinzip, jeden Produktionsprozess, an und für sich und zunächst ohne Rücksicht auf die menschliche Hand, in seine fortwährenden Elemente aufzulösen, ist die ganz moderne Wissenschaft und Technologie. Die moderne Industrie bearbeitet und bearbeitet die vorhandene Form eines Produktionsprozesses nie als endgültig."

Und einer zum Teil nicht unbedeutenden Ausschaltung der "Hände" welche die Maschinenarbeit die Massenproduktion und ist dadurch zeitweise Gegenstände zwischen Unternehmern und Arbeitern, die zur Herstellung der Maschinen und zu anderen Anstalten führte. Wie in der modernen Zeit durch die Maschinenarbeit Arbeiter als überflüssig angesehen werden, darüber wurde auf der 19. Hauptversammlung der Leipziger Arbeitervereine im Jahre 1917 berichtet. Daran hat die Leipziger Arbeitervereine, veranlaßt durch "Erkenntnis", daß ein gewisses Maß an Arbeit, das bei einer Zunahme der Zahl der Arbeiter nicht mehr ausreicht, die gesamte Produktionsmenge herzustellen, während bei der Erfindung neuer Maschinen die Zahl der Arbeiter abnimmt. Die Fabrikation von technischen Gegenständen lautet die Maschinenarbeit, wobei bei der Herstellung von Maschinen die Arbeiter als überflüssig angesehen werden, die Arbeiter der Maschinenarbeit als überflüssig angesehen werden. Die Erfindung der Maschinenarbeit verleiht aber auch die Arbeiter der Maschinenarbeit und führt den Produktionsprozess ab, wodurch im weiteren die Arbeiter der Maschinenarbeit der Weg bereitet wurde, weil, und weil die Einschränkung der Arbeitszeit zu erreichen.

### Beitragsleistung der Gewerkschaften

Der durchschnittliche Jahresbeitrag in den deutschen Gewerkschaften beträgt pro Jahr und Mitglied im Vorjahr:

Gewerkschaft	Beitrag
1. Ammerländer	1,17
2. Schürder	1,12
3. Mühlentor	1,07
4. Rotenbacher	1,02
5. Bremer	0,97
6. Südbayer	0,92
7. Meier	0,87
8. Steier	0,82
9. Rheinischer	0,77
10. Holtenauer	0,72
11. Schiffsarbeiter	0,67
12. Münchener	0,62
13. Hamburger	0,57
14. Leipziger	0,52
15. Berliner	0,47
16. Stuttgarter	0,42
17. Wiesbadener	0,37
18. Göttinger	0,32
19. Braunschweiger	0,27
20. Magdeburger	0,22
21. Chemnitzer	0,17
22. Regensburger	0,12
23. Bayreuther	0,07
24. Nürnberg	0,02

Die Gewerkschaften leisten einen wichtigen Beitrag zur Sozialversicherung der Arbeiter. Durch die Beiträge werden die Arbeiter in den verschiedenen Lebenslagen versichert. Die Gewerkschaften leisten auch einen wichtigen Beitrag zur Kultur der Arbeiter. Durch die Beiträge werden die Arbeiter in den verschiedenen Lebenslagen versichert. Die Gewerkschaften leisten auch einen wichtigen Beitrag zur Kultur der Arbeiter. Durch die Beiträge werden die Arbeiter in den verschiedenen Lebenslagen versichert.

### Kampfslose Lohnregelung?

Die Kampfslose Lohnregelung ist ein wichtiges Thema für die Arbeiter. Durch die Kampfslose Lohnregelung werden die Arbeiter in den verschiedenen Lebenslagen versichert. Die Kampfslose Lohnregelung ist ein wichtiges Thema für die Arbeiter. Durch die Kampfslose Lohnregelung werden die Arbeiter in den verschiedenen Lebenslagen versichert. Die Kampfslose Lohnregelung ist ein wichtiges Thema für die Arbeiter. Durch die Kampfslose Lohnregelung werden die Arbeiter in den verschiedenen Lebenslagen versichert.

wahren Höhe zu erfolgen. . . . Nehmen wir — in ganz willkürlich gewählter Zahl — an, für das Jahr 1910 hätte der Gesamtbeitrag der steuerlich erfassten Einkommen aller natürlichen Personen eines Landes, geteilt durch die Kopfzahl der Bevölkerung, 500 M. ergeben, so bräuhete die gleiche Berechnung für 1911 vielleicht den Beitrag von 515 M. Also ein Steigerungsvorfaktor für die volkswirtschaftliche Einkommensentwicklung von 100:103. . . . Mit der so gewonnenen Verhältniszahl hätten wir die Möglichkeit geschaffen, die Gehalts- und Lohnbewegung in die gewöhnlichen richtigen Bahnen zu lenken. War der Wochenlohn eines Arbeiters heuer 30 M., so wird er — alles andre als gleichbedeutend angenommen — im folgenden Jahre 30,90 M. betragen, ein Gehalt von 2000 M. stiege auf 2060, ein Gehalt von 6000 M. auf 6180. . . . Wir nehmen lediglich des Interesses wegen von den neuen Gedanken eines der Arbeiterbewegung fernstehenden Kolleg. Dieser Kolleg will, das sei nochmals hervorgehoben, die organisatorische Selbsthilfe der Arbeiter und Angestellten keineswegs ausschalten, sondern sagt darüber u. a.: "Von selbst vertritt sich, daß es daneben, wo nämlich eine besondere Gunst der Verhältnisse einen wirklichen Aufstieg (über unsere bloße Anpassung hinaus) erlaubt, auch diesen Bevölkerungsgruppen unterteilt bliebe, die Gelegenheit zu nutzen, nach dem Maß ihrer Leistung." Geipanni darf man darauf sein, welche Aufnahme der Zeilerische Plan beim organisierten Unternehmertum finden wird. Wir brauchen aber nicht zu befürchten, daß sich etwa gar die Steinindustriellen in Zukunft nur zu großen Lohnzulagen herbeilassen. Wir glauben es aber unsern Lesern schuldig zu sein, den Zeilerischen Plan in Erwähnung zu bringen.

### Kollegen, die aus dem Heeresdienst entlassen sind, treten nur bei solchen Unternehmern in Arbeit, die dementsprechende Teuerungszulagen bezahlen.

### Korrespondenzen.

Breslau. Auf unsere Eingabe, betreffend Schwerstarbeiter, vom 27. 11. 17 teilt uns die Stadtverteilungskasse vom 15. 1. 18 folgendes mit: "Gemäß Beschluß des Schwerstarbeiterausschusses für die Stadt Breslau nach Anhörung der Gewerbe-Inspektion können wir dem Antrage auf Anerkennung der Steinarbeiter als Schwerstarbeiter zu unserm Bedauern nicht entsprechen. Nach dem maßgebenden Erlaß des Herrn Reichsfazlers (Kriegsernährungsamt) vom 29. August 1917 sind bestimmte Arbeitergruppen, insbesondere Arbeiter, welche in der Eigenindustrie für Rüstungszwecke, vor allem am Feuer, tätig sind, als Schwerstarbeiter anzuerkennen. Es ist nicht angängig, bei einer einzelnen Berufsgruppe über den in dem genannten Erlaß gezogenen Rahmen hinaus zu gehen, da sonst zahlreiche andere Berufsgruppen, welche ähnlich schwere Arbeiten wie die Steinarbeiter zu verrichten haben, ihre Anerkennung als Schwerstarbeiter beantragen würden, dem zu entsprechen ist aber sowohl nach dem Sinne des erwähnten Erlasses wie mit Rücksicht auf die verfügbaren Nahrungsmittelmengen nicht möglich. Wagner."

Diese Antwort ist unverständlich. Interessant wäre zu wissen, welches Gutachten eigentlich die Gewerbeinspektion abgegeben hat.

Leipzig. Sonntag, den 20. Januar fand im Volkshaus eine gutbesuchte Hauptversammlung statt. Vor Beginn der Tagesordnung ehrten die Anwesenden die im letzten Quartal verstorbenen Kollegen Franz Meinel und Karl Holzweissig, den im Felde gefallenen Otto Kaufmann und Andreas Fritsch, welcher als Zivilgefangener in Rußland starb, in üblicher Weise. — Der zahlende Mitgliederstand am Ende des Jahres 1917 war 37. 62 Kollegen sind eingezogen. Im Laufe des Berichtsjahres sind 14 Kollegen gestorben, davon 4 beim Militär. Die 10 hier Verstorbenen erreichten ein Durchschnittsalter von 44 Jahren. Von 24 im Jahre 1917 krank gemeldeten Mitglieder wurden 7 zentral und 2 lokal ausgeheuert. 1 Kollege ist minderernvermögensfähig und einer war laut Statut nicht mehr unterhaltungsbedürftig. Für in Not geratene und zum Heere einberufene Mitglieder wurden seit Kriegsbeginn 4270,65 Mark total und 3415,56 M. zentral ausgegeben. Durch Einziehung von Mitgliedern zum Militär mußte der Vorstand 3 mal ergänzt werden. Es wurden vom Vorjahre 728 Zeitungen ins Feld geschickt und da er das Amt als Kassierer übernahm, wurde für ihn ein großes Arbeitsfeld geschaffen. Die Einnahme mit Bestand betrug 7332,41 M., die Ausgabe betrug 1985,38 M. Der Bestand betrug somit 6244,03 M. Die Vereinen beschäftigten, Bäcker und Kasse in bester Ordnung gefunden zu haben. Der Gesamtverdienst wurde wiedergewählt. Gegenüber seiner Tätigkeit sprachen die Mitglieder großen Dank aus. Das Ergebnis wegen einer weiteren Teuerungszulage mit den Herren Arbeitgebern des Bezirksverbandes Sachsen am 18. Dezember 1917 in Dresden war eine Zulage ab 14. Januar 1918: 50 Prozent auf den Grundlohn (Stundenlohn), 40 Prozent auf Akkord und ab 1. April 1918: 60 Prozent auf den Grundlohn (Stundenlohn), 50 Prozent auf Akkord. Diese Zuschläge wurden von den Arbeitgebern sehr entgegenkommen. Der Steinmetzen und Hilfsarbeitern wurden dieselben Zulagen gewährt wie den Steinmetzen auf die Akkordlöhne, 40 bzw. 50 Prozent. Die Steinmetzen von Leipzig hatten die Forderung der erhöhten Kriegszulage auch an die Herren Arbeitgeber der vorliegenden Grabsteingewerkschaft und die Kunststeingewerkschaft gestellt. Da der Grundlohn im Kunststeinlohn 98 M. beträgt, so wäre der Stundenlohn ab 14. Januar 1918 1,47 M., auf Akkord 50 Prozent und ab 1. April 1918: 1,57 M. und 60 Prozent auf Akkord. Die Kollegen beschloßen einstimmig in der Versammlung, bei vorkommender Kunststeinarbeit die erwähnten Zuschläge zu fordern. Auch wurde der Vorlage des angelegten, sich beschwerdeführend an den Zentralvorstand zu wenden, um den Druck des Steinarbeiters wieder von der Leipziger Volkszeitung vornehmen zu lassen, da es lange Jahre ihre Pflichten für uns erfüllt hat. Die Kassenstunden für die Mitglieder finden von jetzt an jeden ersten Sonntag im Monat von 10—11 Uhr vormittags im Volkshaus, Saalgebäude, Zimmer 3, statt. Anmerkung. Die Vergütung ist erfolgt, weil die „L. V.“ die gewerkschaftliche Einigkeit systematisch belächelt. Es ist kein Grund vorhanden, ein Unternehmen, welches die Gewerkschaften ständig zu ehreigen pflegt, weiterhin durch Aufstellung zu unterstützen. Undar ist die Bedingung: Die „L. V.“ hat uns gegenüber ihre Pflichten erfüllt. Soll damit etwa gemeint sein, daß das Unternehmen seit 1902 Aufträge ausführen konnte, welche zusammen in die Hunderttausende von Mark gingen. Wer ständig in der „L. V.“ lesen kann, wie sie die Gewerkschaften herabwürdigt, der muß annehmen, daß dem Unternehmen an Aufträgen durch die Gewerkschaften überhaupt nichts gelegen ist.

Randensacker (Hinterbanten.) Am 20. Januar tagte eine Versammlung bei Sigmund Müller. Die Kollegen waren anwesend bis auf einige. Am ersten Punkt gab Kassier Anton Düring die Abrechnung vom 4. Quartal 1917, welche von den Kollegen für richtig befunden wurde. Dem zweiten Punkt, Personalangelegenheiten, las der Vorstand den Bericht über die Betriebsangelegenheiten vor. Der Vorsitzende sprach den Kollegen klar, die richtige Beitragsleistung einzuhalten. Zu diesem Punkt gab es eine große Debatte. Der Vorsitzende legte die Bedeutung der Hauptrolle nochmals klar und erinnerte daran, daß auch die Bedenken helfen, was für Kollegen die Gewerkschaft während des Krieges gehabt hat. Hieraus erklärten die Arbeiter und Hilfsarbeiter, wenn es bei der nächsten Unterhandlung (betreffs Teuerungszulagen) nicht möglich werden mit den Steinmetzen, dann wollen auch sie vom 1. April an in die 1. Reihe ziehen. Hierauf gab der Vorsitzende bekannt, daß der Tarif am 31. Dezember 1917 abgeschlossen, was den Kollegen gutgeheißen wurde. Weiter gab der Vorsitzende bekannt, daß eine Einigkeit an den Kommunalverordneten Nürnberg-Land gemacht wurde, um die Steinmetzen als Schwerstarbeiter anzuerkennen, aber leider ist noch keine Antwort eingegangen.

### Rundschau.

Das Heere Kreuz erhält Kollege Michael Beninger aus Braunschweig. Warum an die große Glocke hängen? In einem bürgerlichen Hause der Stadt sind zwei folgende Kolleg. Bekan. In dem Granit- und Spandauer B. Reich leitete der Steinmeister Ernst Berndt (Karl Sauer) sein 25jähriges Arbeitsjubiläum. Der Jubilar wurde von seinen Kollegen mit einem reichhaltigen Geschenk gefeiert. Es ist zu wünschen, daß die Kollegen der Leipziger Volkszeitung auch jedes Jahr zu Weihnachten ihre Arbeiter und An-

gestellten mit Geld. Dazu hätten wir folgendes zu bemerken: Benannte Firma ist bekannt in der Oberlausitz durch ihr Verhalten den Steinarbeitern gegenüber. Es ist die einzige Firma dortiger Gegend, bei welcher Steinmetzen die Schmielbesätze selber bezahlen, beziehungsweise die Eifen selber härten müssen. Es macht dies, heißt gerechnet, die Woche an Zeitverlust fürs Hammerhärten etwa 4 Mark, das ergibt pro Jahr 200 Mark. Für dieses Geld gibt dann Herr Weiß zu Weihnachten Geschenke an die Arbeiter von 20 bis 30 Mark. Ferner bezahlt genannte Firma die Werkstoffe niedriger wie andre Firmen. Es wäre deshalb besser, wenn diese Art Sozialpolitik nicht so an die große Glocke gehängt würde.

### Briefkasten.

Einige Briefe mußten wegen Raummangels zurückgestellt werden. P. im Felde. Wir haben folgende eine Eingabe an den Bürgermeister gemacht. B. Groß. — Vorklaffhofen. Der Baudirektion 28 haben wir die Sache geschildert. Das Vorgehen der Firma ist uns unbegreiflich. Hoffentlich erfolgt sofortige Abstellung. — J. D. Zur Zeit noch nicht spruchreif. In einigen Wochen ist die Sache in deinem Sinne eher durchzuführen. Mit Grußargumenten ist dabei nichts zu erzielen.

### Abreisenänderung.

Beraburg. Kass.: Paul Janowski, Christianstr. 17. Breslau. Vorl.: Franz Lösch, Breslau XVI, Schulgasse 14 a. Floh (Oberpfalz). Vorl.: Ernst Eich, Flossenbürger Straße 129. Kass.: Karl Wirth, Flossenbürger Straße 129.

### Quittung.

Vom 14. Januar bis mit 2. Februar gingen bei der Hauptkasse folgende Gelder ein: Reucha 13,79 M., Brud 76,40 M., Chemnitz 66,18 M., Frankfurt a. O. 23,40 M., Freiburg 9,80 M., Gafferode 153,12 M., Kirchberg 74,78 M., Kelsa 4,26 M., Kreuznach 16,12 M., Lüneburg 24,20 M., Mahen 400,06 M., Wittenberg 3,51 M., Oßatz 23,16 M., Reichenhau 6,14 M., Saalburg 18,76 M., Wildemann 21,44 M., Wulsdorf 24,00 M., Rindach 2,60 M., Blombachersbach 13,52 M., Eifenach 46,56 M., Kieferfeld 12,67 M., Langelsheim 16,64 M., Mühlhausen (Thür.) 78,68 M., Nürnberg 123,50 M., Nimbad 56,60 M., Schwarzentanz 1037,32 M., Tittling 52,30 M., Wertheim 9,36 M., Wolfshagen 98,56 M., Eifenberg 3,00 M., Ebersbach 52,59 M., Berlin 1318,62 M., Kappelrodt 67,40 M., Bin 163,08 M., Kleinrinderfeld 64,88 M., Csnabrüd 74,80 M., Blauen 84,50 M., Reichenbach 19,20 M., Ruhmannsfelden 14,92 M., Schopfloch 16,04 M., Sriedgau 644,64 M., Mühlhausen (S.) 27,40 M., Effen 26,60 M., Gemsbach 15,40 M., Ebbau 338,72 M., Reichen 17,35 M., Brüssel 15,40 M., Nienburg 9,10 M., Gafferode 0,08 M., Bede 84,04 M., Cunewalde 51,76 M., Waisbach 46,20 M., Herford 7,80 M., Hall (Schw.) 11,44 M., Jannowitz 117,88 M., Jöhofen 14,76 M., Osterholz 74,28 M., Ranbersader 43,88 M., Moth a. E. 8,92 M., Langental 78,24 M., Colmar 20,82 M., Westerde 35,72 M., Jwidau 11,35 M., Uim 39,94 M., Beuthen 7,80 M., Grünfeld 35,96 M., Darmstadt 60,88 M., Wittweiba 67,80 M., Nördlingen 23,74 M., Niesja 2,70 M., Regensburg 72,00 M., Euzlingen 10,48 M., Wiesbad 4,90 M., Hugo Walther, Kassierer.

### Anzeigen.

1 Steinmetz welcher eventuell auch Schrift hauen kann, sofort für dauernd gesucht. Hofbildhauer Richard Dieke, Altenburg (Sachsen-Altenburg).

Tüchtige Marmorsteinmetzen auch solche, die im Hilfsdienst oder militärischen Verhältnis stehen, wie a. v. und g. v. Heimat, finden bei uns dauernd Arbeit. Durch Übernahme kriegswichtiger Aufträge können wir mit Erfolg reklamieren. Wir reflektieren jedoch nur auf gelernte Marmorsteinmetzen. J. Riedlinger, Marmor-, Granit- und Ement-Industrie G. m. b. H. Biberach a. d. Nib (Württemberg).

Steinmetzen für dauernde Arbeit stellt ein Fr. Schulze, Inh. U. Braßard, Halle (Saale).

Granitsteinmetzen und Maschinenschleifer werden für dauernde Beschäftigung eingestellt. Meissen-Jschellner Granitwerk + Georg Wolf + Meissen-Jschellner.

Mehrere Granit-Steinmetzen stellt für Denkmalarbeit bald und dauernd ein, Stahlberg, Stein-Industrie, Hirschberg i. Schl.

Im Felde gefallen sind nachstehende Kollegen: Paul Flechtner, 40 Jahre alt, aus der Zahlstelle Strehlen (Schl.). August Sauer, 42 Jahre alt, aus der Zahlstelle Chemnitz. Ehre ihrem Andenken! (Wir ergehen die Notwendigkeit, daß auch bei der Meldung über die im Felde Gefallenen das Todesdatum angegeben wird.)

Gestorben. (Unter dieser Rubrik werden nur diejenigen Sterbefälle veröffentlicht, für die die Todesanzeigen zur allgemeinen Statistik eingehandt werden.) In Pirna am 20. Jan. der Sandsteinbrecher Josef Keller, 45 Jahre alt, an Lungentrantheit. In Gotha am 23. Januar der Sandsteinmetz Max Schütz, 51 Jahre alt, an Herzschwäche. In Dresden am 24. Jan. der Sandsteinmetz Bruno Kretzschmar, 57 Jahre alt, an Lungentrantheit. In Berlin am 26. Januar der Sandsteinmetz Ernst Oelgardt, 62 Jahre alt, an Luftröhrenkatarrh. Ehre ihrem Andenken! Verantwortlicher Redakteur: Alois Staudinger, Verlag von Paul Starke, beide in Leipzig. Rotationsdruck der "Freien Presse" Leipzig, Königstraße 5.